

## DR. REINER FRANKE

\* 1. April 1937

† 8. August 1981

Dr. Reiner Franke wurde nur 44 Jahre alt. Er starb viel zu früh für ein gemeinsames Leben mit seiner Frau, viel zu früh, um seine beiden Kinder auf ihren Lebensweg vorzubereiten, viel zu früh für seine eigenen Arbeitspläne; und doch darf man sagen, daß er einen Lebensweg vollendet hat.

Reiner Franke stammt aus Rathen im Elbesandsteingebirge, von der böhmisch-sächsischen Grenze. Er kommt aus einer Handwerkerfamilie, und das hat vielleicht die Beharrlichkeit und die Treue mitgeprägt, mit der er seinem Weg folgte, mit der er den Menschen um ihn begegnete. Geradlinig, eher wortkarg, in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß jeder Mensch ohnehin das Richtige zu tun wisse, und daß man es ihm deshalb nicht immer erklären müsse, wenn er davon abweiche; er habe es selbst zu fühlen. So stand er, kaum daß er den Krieg und seine Schrecken, und dann das Kriegsende und seine Unsicherheiten begriffen hatte, den großen und kleinen Schwierigkeiten seines Lebens gegenüber, und davon gab es bald viele. Er ging von 1943 bis 1951 in Pirna in die Schule, aber die Aufnahme in ein Gymnasium wurde ihm verwehrt, ebenso später der Besuch eines Polytechnikums, weil er ein Handwerkerssohn war, dem Mittelstand angehörte, nicht von proletarischen Eltern kam; denn so setzte sich in jenen Jahren fort, in „klassenbewußter“ Beeinträchtigung der Menschenrechte, was zuvor, bis zum Kriegsende, unter der Diktatur des Nationalsozialismus als „rassenbewußte“ Rechtsbeugung begonnen hatte. Allerdings ging es jetzt nicht mehr um Tod und Leben. Handwerker konnte Reiner Franke werden, er wurde Maurer. Weil er sich auch weigerte, der Wehrpflicht in der „Nationalen Volks-Armee“ nachzukommen, und daraus neue Schwierigkeiten erwachsen, verließ er seine Heimat.

Seit 1955 lebte er in der Bundesrepublik. Zunächst als Maurer. Bald hatte er Erfolg mit seinen Absichten, den Bildungsweg nachzuholen, den man ihm zuhause verwehrt hatte. Seit 1959 besuchte er ein Abendgymnasium. 1963 legte er die Reifeprüfung ab. Es folgte ein langer Studiengang, unterbrochen von Auslandsaufenthalten, wovon ihn ein Jahr als Deutschlehrer an einer englischen Schule wohl besonders beeindruckt hat. 1977 beschloß er diesen Lebensabschnitt mit einer Promotion in neuerer Geschichte bei Friedrich Prinz in München.

Sein Studiengang hat ihn zur böhmischen Geschichte geführt; sein Berufsweg zum Collegium Carolinum. Seit 1977 war er einer unserer wissenschaftlichen Mitarbeiter, besonders beauftragt mit der biographischen Arbeit, mit den Lebensbildern zur Geschichte der böhmischen Länder und vornehmlich mit der Redaktion des Biographischen Lexikons. Hier hatte er bald mit Gründlichkeit und Umsicht die Voraussetzungen für eine gute Arbeit geschaffen. Diese Arbeit selbst wird seinen Namen lebendig halten. Er konnte auch gerade noch erleben, daß seine Dissertation

mit dem Titel „London und Prag: Materialien zum Problem eines multinationalen Nationalstaates 1919—1938“ beim Collegium Carolinum im Druck erschien. Inzwischen arbeitete er an Untersuchungen aus dem weiteren Umkreis seines Dissertationsthemas, und auch damit schien er den Grund zu einem verheißungsvollen Anfang zu legen; wir wissen jetzt, daß es ein Abschluß war. Er trug damit noch zusammen, was ihm für die Sache wichtig erschien. Wir wissen auch, daß seine spröde, abwägende, einem raschen Wort ganz abholde Umgangsweise ihn erst in den letzten Jahren dazu hatte reifen lassen, im rechten Augenblick dann aber doch das richtige Wort zu finden, und ihm so das Bewußtsein gab, nach einem langen Umweg in der wissenschaftlichen Arbeit, als Historiker, mehr noch, als jemand, der ein leidvolles Stück Geschichte durch die tröstliche Ruhe seines Urteils bereinigen hilft, den richtigen Weg, den richtigen Platz im Leben gefunden zu haben. Von diesem Platz hat ihn nun am 8. August 1981 Gott abgerufen. Wir nehmen sein junges Leben für vollendet hin. Für seine Frau und seine Kinder wissen wir damit keinen Trost. Wir hoffen aber, daß ihnen dieser Trost aus ihrem eigenen Leben künftig zuwächst, während wir für sein Leben danken.

Ferdinand Seibt